Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nikern gebaut worden sei und eine maximale Höhe von rund 330 km erreichen könne. z

Ägypten

An einer aus Anlaß des 13. Jahrestages der ägyptischen Revolution durchgeführten Truppenparade wurden in Kairo unter anderem ein Dutzend *Raketen* sowjetischer Herkunft – von den Typen «Comar» und «Sae» – gezeigt. Von den über 200 Flugzeugen, die vorbeiflogen, waren 40 MiG 21. Sodann wurde erstmals das von Ägypten in Zusammenarbeit mit Indien hergestellte *Überschallflugzeug Ha 300* gezeigt. Dieser Apparat ist eine Weiterentwicklung des ägyptischen Düsenflugzeuges Ha 200, das vom deutschen Flugzeugkonstrukteur Messerschmidt entworfen und mit Hilfe ausländischer Techniker erbaut wurde. Sowjetischer Herkunft waren sodann mehrere neue Fliegerabwehr- und Küstenbatteriekanonen. z

LITERATUR

Die Wende von Marignano. Von Georg Thürer. 60 Seiten, 1 Skizze, 6 farbige und 6 schwarz-weiße Abbildungen. Komitee zur Würdigung der Schlacht von Marignano und ihrer Konsequenzen. Zürich 1965.

Der schmale, mit erlesenem Geschmack gestaltete Quartband soll «eine Besinnung zur 450. Wiederkehr der Schicksalstage von Mitte September 1515» sein. Der Präsident des herausgebenden Komitees, Dr. Werner Oswald, schrieb das gehaltvolle, sehr persönliche Geleitwort.

Im ersten Teil, «Wesen und Wachstum des Bundes», wirft Thürer einen souveränen, mit typischen Einzelheiten gewürzten Überblick über die Frühgeschichte unseres Staates. Er endet mit den ersten Zügen über den Gotthard, welche schon die Schwäche der damaligen Eidgenossenschaft, die Uneinigkeit in der Zielsetzung, zeigen. Der zweite Teil, «Machthöhe und Schicksal», führt vom Pavierzug bis zum Frieden mit Frankreich. Er enthält eine eingehende Schilderung der Schlacht. Über dem dritten Teil steht der Titel «Besinnung». Er erklärt, wie die Niederlage von Marignano uns von der Machthöhe, die neben viel Positivem so Unschönes wie das Pensionenwesen hervorbrachte, auf einen Weg nach innen und zur Neutralität führte und auch unseren Besitz südlich der Alpen sicherte. Ein Verzeichnis wesentlicher Literatur schließt das Buch ab.

Hier ist ein vollkommenes Werk geglückt. Es wird zu einem erstaunlich niedrigen Preis abgegeben und findet hoffentlich die notwendige große Verbreitung. Es gelingt Georg Thürer, uns staatsbürgerlich zu bereichern auf wissenschaftlich zuverlässige und volkstümliche, anschauliche und besinnliche Art. KJW

Dokumente des Aktivdienstes. Herausgegeben und dokumentiert von Hans Rudolf Kurz. 206 Seiten, zahlreiche Photographien und Faksimiles. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1965.

Diese Dokumentensammlung, vom Herausgeber mit Sorgfalt ausgewählt aus der Fülle militärischer, politischer und wirtschaftlicher Erlasse des letzten Aktivdienstes und mit sachkundigem erläuterndem Text in den geschichtlichen Zusammenhang gestellt, ist ein hervorragendes Zeugnis für die Selbstbehauptung der Schweiz im zweiten Weltkrieg. Zu Recht beginnt die Sammlung nicht erst mit der Mobilmachung der Armee, sondern mit jenen Ereignissen, die am Vorabend der tragischen Ereignisse diese düster ankündigten und im Schweizervolk einen tiefen Eindruck hinterließen: der Untergang Österreichs und die Zertrümmerung der Tschechoslowakei. Der ständige Kampf gegen die Unsicherheit, ja den Defaitismus in der Zeit völliger Einkreisung durch eine einzige Kriegspartei, der Entschluß der Armeeleitung zum Rückzug ins Reduit, die deutschen Planstudien für die militärische Eroberung der Schweiz, die wirtschaftlichen Anstrengungen zur Sicherstellung der lebensnotwendigen Versorgung, die zielweisenden Appelle des Generals und vieles mehr spannen den Bogen dieses Buches, dem nicht nur als Geschichtswerk, sondern auch als Kraftquelle möglichst große Verbreitung zu wünschen ist. Herausgeber und Verlag gebührt für das trefflich gestaltete Werk aufrichtiger Dank.

WM

Garibaldi. Von Indro Montanelli und Marco Nozza. 330 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1964.

Garibaldi gehört neben Vittorio Emanuele, Cavour und Mazzini zu den vier «Vätern des Vaterlandes», welche die Einheit Italiens herbeigeführt haben. Als einziger hat Garibaldi es verstanden, die Masse des Volkes für das Risorgimento zu begeistern und dadurch den Gang der Ereignisse zu beschleunigen. Er wurde deshalb zu einer legendenumwobenen Gestalt, zu einem Nationalhelden. Mit der wachsenden Zahl der Denkmäler, die ihm gesetzt wurden, und der Straßen, die seinen Namen trugen, verblaßte die Erinnerung an den wirklichen Garibaldi. Den Verfassern der vorliegenden Biographie ist es gelungen, uns den Menschen Garibaldi in der bunt schillernden Vielfalt seiner Erscheinung und der Ganzheit seines Charakters nahe zu bringen: den Abenteurer, der nach Idealen sucht, um seine Taten zu rechtfertigen; den Haudegen, der seinen Mangel an Kriegskunst durch Mut, Tapferkeit und Improvisationstalent ersetzt; den politisch wenig Gewandten, der über den Machenschaften der Parteien steht und mit Bauernschlauheit für das Richtige eintritt; den königstreuen Revolutionär; den Redner und Schriftsteller aus Begeisterung, aber ohne Begabung usw. Alle diese Widersprüche werden durch das gerade Wesen und den nie versiegenden Willen, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen, aufgehoben. Die treu nach historischen Quellen aufgezeichnete Biographie liest sich wie ein Roman, der nicht bloß geschichtlich interessierte Leser fesselt. Se.

Verantwortung für die Freiheit. Von Minister Kai-Uwe von Hassel. 426 Seiten. Verlag Harald Bolt, Boppard am Rhein 1965.

Die westdeutsche Bundesrepublik hat sowohl in ihrem militärischen Aufbau wie bei der Eingliederung in die NATO Probleme von besonderer Schwierigkeit zu überwinden. Im Aufbau der Bundeswehr sind nicht nur die schwerwiegenden Probleme technischer und organisatorischer Art, sondern ebenso schwierige Probleme auf dem geistigen Sektor, der sogenannten «inneren Führung», zu lösen. Im Rahmen des Atlantikpaktes sind ständig heikle politische, wirtschaftliche und militärische Fragen anhängig, deren Lösung nicht nur vom guten Willen der Bundesrepublik, sondern gleichzeitig vom Verständnis und Entgegenkommen der andern Paktpartner abhängt.

Kaum jemand wäre besser geeignet, über diese komplexen Probleme eine Klärung herbeizuführen, als der Verteidigungsminister der Bundesrepublik. Der gegenwärtige Leiter des westdeutschen Verteidigungsministeriums, Minister Kai-Uwe von Hassel, hat sich in den letzten Jahren in Wort und Schrift zu allen großen, brennenden Problemen der deutschen Sicherheits- und Wehrpolitik geäußert. Eine Auswahl seiner Darlegungen ist in einem umfassenden Buch unter dem Titel «Verantwortung für die Freiheit» zusammengefaßt. Es läßt sich bei einer Wiedergabe von Reden und Aufsätzen nicht vermeiden, daß gelegentliche Wiederholungen und Überschneidungen vorkommen. Aber jedes Kapitel umfaßt eine klar abgegrenzte Thematik, so daß alle Probleme immer von einem ganz speziellen Standpunkt aus und im Rahmen einer besonderen Problemstellung behandelt werden. Klar, gründlich und mit überzeugenden Argumenten wird jedes Problem angegangen. Minister von Hassel scheut sich nicht, auch heiße Eisen anzupacken und Stellung zu beziehen. So äußert er sich mutig als Christ zu umstrittenen geistigen Wehrfragen und als überzeugter Europäer zu atlantischen Problemen.

In den Kapiteln über die inneren Probleme der Bundeswehr hebt der deutsche Verteidigungsminister die Verpflichtung jedes Christen für die Verteidigung seines Volkes und Staates hervor, eine Verpflichtung, die auch das Gebot «Du sollst nicht töten» nicht ungültig werden lasse. Dieses Gebot untersage nicht nur, selbst Totschlag zu begehen, sondern befehle auch, «entsprechend den Möglichkeiten eines Amtes andere vor der Versuchung, die sie zu gewissenlosen Mördern machen kann, mit Hilfe einer realistischen Politik zu bewahren».

In zahlreichen Beiträgen werden von einer hohen Warte aus das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung in der Bundeswehr und die Stellung des Offiziers und Unteroffiziers behandelt. Es ist von besonderem Wert, daß dabei das Verhältnis der Schulen aller Stufen zur Armee mitberücksichtigt wird. Diese Gedankengänge haben auch für uns Schweizer Bedeutung und Interesse. Wenn auch für unsere Milizarmee andere Verhältnisse vorliegen, bieten die Überlegungen zum Problem der Führung und der Führerschulung doch vielseitige Anregung.

Einen breiten Raum nimmt die Erörterung der deutschen Sicherheitspolitik und der Stellung der Bundesrepublik im Rahmen der Atlantischen Gemeinschaft ein. von Hassel geht von der Voraussetzung aus, Militärpolitik sei nur die Sicherung der eigenen Existenz und habe nicht die Vernichtung fremder Existenz zum Ziel. «Die Nutzung der Technik für eine militärische Verteidigung kann nur noch dem Zwecke dienen, einen potentiellen Angreifer von der Anwendung seiner militärischen Machtmittel abzuschrecken.» Der deutsche Verteidigungsminister zieht sogar die konsequente Schlußfolgerung, daß es in unserer Zeit nur *eine* Form voll wirksamer Sicherheitspolitik geben könne, die sich wirklich als ideal bezeichnen lasse: «eine allgemeine und kontrollierte Abrüstung». Der Autor ist aber allzusehr Realpolitiker, um nicht in den Fehler zu verfallen, die Hoffnung auf Abrüstung einer Verwirklichung der Abrüstung gleichzusetzen. Er warnt vor einer Abrüstung, die nur einseitige Vorteile biete und die nicht mit einer wirksamen Kontrolle gewährleistet werde. Eine echte Entspannung in Mitteleuropa könne nur entstehen, «wenn die Sowjetunion ihre politische Zielsetzung gegenüber Europa ändert». In diesem Zusammenhang lehnt von Hassel jegliche «militärische Verdünnung» in Mitteleuropa sowie den Rapacki-Plan und ähnliche Vorschläge in nüchterner Beurteilung ab.

In den Beiträgen über die Atlantische Gemeinschaft tritt nicht nur die überzeugte Befürwortung der NATO durch die Bundesrepublik immer wieder in Erscheinung, sondern oft auch die Besorgnis über die mangelnde Übereinstimmung zwischen den NATO-Partnern. Mit aller Klarheit wird betont, daß Westeuropa «nur durch die NATO, das heißt nur in engster Verklammerung mit den Vereinigten Staaten, gesichert werden» könne und daß nicht nur für die Bundesrepublik, sondern für ganz Europa die als NATO-Strategie festgelegte «Vorwärtsverteidigung am eisernen Vorhang» von entscheidender Bedeutung bleibe. Das Risiko eines Angriffs müsse für einen Aggressor unkalkulierbar und die Abschreckung glaubhaft bleiben. Darum sei die abgestufte Abschreckung erforderlich, weil die totale nukleare Verteidigung Selbstzerstörung bedeute und somit unglaubwürdig wirke. Eindrücklich fordert von Hassel, die atomare Schwelle müsse für Europa – im Gegensatz zu anderen Teilen der Welt – «zwangsläufig sehr niedrig liegen», denn Westeuropa sei für die NATO «nur ein strategischer Brückenkopf ohne räumliche Tiefe, der weder Geländeverlust noch Verlust des Potentials hinnehmen kann». Mehrfach kommt das Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die NATO nach der – an sich befürworteten – Abkehr von der ursprünglichen Abschreckungsstrategie und der Wandlung zu vermehrter konventioneller Kriegführung noch keine neue Strategie gefunden habe. So sagt von Hassel unter anderem: «Eine formell gebilligte neue Konzeption (der NATO) gibt es noch nicht. Es ist eine der vordringlichsten Aufgaben, ein neues strategisches Konzept zu verabschieden, das die Billigung aller Mitgliedstaaten findet.» Die Tagungen des NATO-Rates der jüngsten Zeit haben erkennen lassen, daß es bisher nicht möglich war, eine klare neue NATO-Strategie festzulegen.

Die Sammlung der Gedanken des derzeitigen deutschen Verteidigungsministers Kai-Uwe von Hassel ermöglicht nicht nur einen weitreichenden Überblick über die Wehrprobleme der Bundesrepublik, sondern vermittelt überdies eine aktuelle Beurteilungsmöglichkeit gesamteuropäischer und atlantischer Verteidigungsprobleme. Die Lektüre ist ein Gewinn. U.

Geköpfte Armee. Von Nikulin Gorbatow. Herausgegeben von Wanda Bronska-Pampuch. 207 Seiten. Propyläen-Verlag, Berlin 1965.

Am 12. Juni 1937 wurden Marschall Tuchatschewskij und andere führende Generäle der Roten Armee nach einem von Stalin veranlaßten Geheimprozeß hingerichtet. In dieser blutigen Säuberung wurden drei Viertel des Obersten Militärsowjets, 13 von 19 Armee-, 110 von 138 Divisionskommandanten und Tausende von Offizieren verhaftet und meist ohne Gerichtsverfahren und Urteil erschossen.

Zwei Jahre später bot die Rote Armee eine nicht sehr eindrucksvolle Probe ihrer Leistungsfähigkeit im Winterkrieg gegen Finnland, und 4 Jahre nach der Säuberung hatte die russische Armee der Invasion der siegesbewußten deutschen Armee bis in den Winter hinein unter Inkaufnahme schwerster Niederlagen Widerstand zu leisten. Stalin wurde von seinen Nachfolgern – und natürlich von der Armeeführung – vorgeworfen, diese Niederlagen durch seine Enthauptung der Armeeführung weitgehend verschuldet zu haben.

Die Biographie des legendären Sowjetmarschalls adligen Geblütes Tuchatschewskij und die Erinnerungen Gorbatows gehören zur umfangreichen «Entstalinisierungs-Literatur» der Chruschtschew-Ära. Für das Studium der politischen Entwicklung in der Sowjetunion bieten deshalb diese in Rußland 1963 und 1964 erschienenen Publikationen interessante Hinweise; dabei ist mindestens so bedeutungsvoll, was verschwiegen, wie das, was ausgesagt wird.

Militärisch sind beide Berichte substanzlos. Die Aussagen über den Bürgerkrieg, die Niederlage der russischen Armee bei Warschau 1920 oder Gorbatows Rezepte für Truppen- und Armeeführung enthalten nichts, was kriegsgeschichtlich von Bedeutung wäre. Dabei hätte der erste Stadtkommandant von Berlin 1945 bestimmt etliches beizutragen. WM

Unsere Ehre heißt Treue. Kriegstagebuch des Kommandostabes Reichsführer SS. Tätigkeitsberichte der 1. und 2. SS-Infanteriebrigade, der 1. SS-Kavalleriebrigade und von Sonderkommandos der SS. X + 235 Seiten. Europa-Verlag, Wien-Frankfurt-Zürich 1965.

Es ist nicht lange her, daß man im Schwarzen See und an anderen Stellen im Böhmer Wald Kriegstagebücher von Waffen-SS-Divisionen und verschiedene Geheimakten des Reichssicherheitsamtes gefunden hat. Aus diesem Material, welches im tschechoslowakischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, liegen heute faksimiliert das Kriegstagebuch Nr. 1 des Kommandostabes des Reichsführers SS (16. Juni bis 31. Dezember 1941) und die Tätigkeitsberichte der 1. SS-Infanteriebrigade (27. Juli bis 21. November 1941), der 2. SS-Infanteriebrigade (7. November bis 28. November 1941) und der 1. SS-Kavalleriebrigade (19. Juli bis 31. August 1941) sowie die Einsatzberichte verschiedener Sonderkommandos der Waffen-SS aus Nord- und Mittelrußland vor. Sie wurden in einem Dokumentationsband zusammengefaßt und in der Reihe der «Europäischen Perspektiven» vom Europa-Verlag der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die obgenannten Waffen-SS-Brigaden waren zum Teil bei Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion vorerst der Wehrmacht unterstellt, wurden jedoch später auf Anordnung des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, aus dem Fronteinsatz gezogen und für Sonderkommandoaufgaben diesem direkt unterstellt.

Aus den jetzt veröffentlichten Berichten und Kriegstagebüchern dieser Einheiten geht einwandfrei hervor, welcher Art diese Sonderkommandos waren, wofür die Waffen-SS-Männer hinter der Front eingesetzt wurden. Als maßgebender Leitfaden für deren Einsatz diente der «Kommandosonderbefehl» Himmlers, welcher vom 28. Juli 1941 datierte und welcher über die Behandlung der sowjetischen Zivilbevölkerung folgenden Passus enthielt: «Ist die Bevölkerung, national gesehen, feindlich, rassisch und menschlich minderwertig oder gar, wie es in Sumpfgebieten sehr oft der Fall sein wird, aus angesiedelten Verbrechern zusammengesetzt, so sind alle, die der Unterstützung der Partisanen verdächtig sind, zu erschießen; Weiber und Kinder sind abzutransportieren, Vieh und Lebensmittel zu beschlagnahmen und in Sicherheit zu bringen. Die Dörfer sind bis zum Boden niederzubrennen. Entweder sind die Dörfer und Siedlungen ein Netz von Stützpunkten, deren Bewohner von sich aus jeden Partisanen und Marodeur totschlagen und uns über alles berichten, oder sie hören auf zu bestehen. Kein Gegner darf in dieser Gegend Unterstützung und Lebensunterhalt finden» (S. 210). In der Folge wurde auch strikte nach diesem Befehl gehandelt. Die Ergebnisse zeugen einwandfrei dafür. So erschossen unter anderem Angehörige der 1. SS-Infanteriebrigade vom September bis Dezember 1941 auf polnisch-russischem Gebiet insgesamt 6722 Menschen, unter ihnen 1130 Frauen. Soldaten der 1. SS-Kavalleriebrigade haben in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 innerhalb von 2 Wochen 10 844 Menschen planmäßig ermordet. So verzeichnete das SS-Kavallerieregiment 2, Reitende Abteilung, über den Verlauf der Pripjetaktion vom 27. Juli bis 11. August 1941 unter anderem: «Befriedung ... Meistens meldeten sich dann auch Ortseinwohner, die noch Banden oder sonstige Verdächtige gesehen haben wollten. Soweit solche Elemente noch in den Ortschaften vorhanden waren, wurden sie festgenommen und nach kurzem Verhör entweder freigelassen oder erschossen ... Weiber und Kinder in die Sümpfe zu treiben hatte nicht den Erfolg, den es haben sollte, denn die Sümpfe waren nicht so tief, daß ein Einsinken erfolgen konnte. Nach einer Tiefe von 1 m kam man in den meisten Fällen auf festen Boden (wahrscheinlich Sand), so daß ein Versinken nicht möglich war ... Die Gesamtzahl der von der Reitenden Abteilung erschossenen Plünderer usw. beträgt 6526. An Gefangenen wurden etwa 10 eingebracht ... Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Aktion als gelungen zu bezeichnen ist» (S. 219).

Dem wahrhaft makabren Tätigkeitsbericht der 1. SS-Infanteriebrigade über das «Unternehmen Nürnberg» vom 22. bis 26. November 1942 ist zu entnehmen, daß im Laufe dieser Aktion, in welcher «als Feind jeder Bandit, Jude, Zigeuner und Bandenverdächtige» anzusehen sei, 715 Menschen kurzerhand erschossen wurden (S. 176). Daß es sich dabei nicht um militärische Sicherheitsmaßnahmen, sondern um eine Strafexpedition gegen die sowjetische Bevölkerung handelte, bezeugte auch einwandfrei die eingebrachte Waffenbeute, welche sich

auf 2 schwere Maschinengewehre, 10 Gewehre, 2 Pistolen, 1 Leuchtpistole, 1 Funkgerät und 1 Radiogerät beziffern ließ (S. 180).

Aus einem anderen Dokument, in dem SS-Unterscharführer Arlt aus Minsk seinen Vorgesetzten über den Einsatz seiner Sonderkommandos Bericht erstattete, geht hervor, mit welcher militärischen Perfektion die Massenmorde der SS durchgeführt wurden. So wird erwähnt: «... Die Judentransporte trafen in regelmäßigen Abständen in Minsk ein und wurden von uns betreut. So beschäftigten wir uns bereits am 18. und 19. Juni 1942 wieder mit dem Ausheben von Gruben ... Am 27. Juni starteten wir samt ziemlich dem ganzen Kommando zu einer Aktion nach Baranowitsche ... Im Zuge dieser Aktion räumten wir das Judengetto Slonim. Etwa 4000 Juden wurden an diesem Tag der Erde übergeben. Am 30. Juni kehrten wir wieder nach Minsk zurück. Die nächstfolgenden Tage waren mit Sacheninstandsetzen, Waffenreinigen, Waffendurchsicht ausgefüllt. Am 2. Juli wurden bereits wieder die Vorkehrungen zum Empfang eines Judentransportes, Aushebung der Gruben, getroffen ... Am 28. Juli Großaktion im Minsker russischen Getto. 6000 Juden zu Grabe gebracht. Am 29. Juli rund 3000 deutsche Juden zu Grabe gebracht. Die nächsten Tage waren wieder mit Waffenreinigen und Sacheninstandsetzen ausgefüllt ... Das Betragen der Männer in und außer Dienst ist gut und gibt zu keiner Beanstandung Anlaß» (S. 242).

Das authentische Material, in dem diese erschreckende Liste der Verbrechen in Normalberichten, wie sie jedes Kriegstagebuch enthält, eingebettet ist, wurde durch den Verlag mit einer kurzen Einführung und durch die Beigabe von Kartenskizzen mit den taktischen Einzeichnungen ergänzt. P. Gosztony

The German Military Enterpriser and His Work Force. Volume I (Beiheft 47 der Vierteljahrzeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte). Von Fritz Redlich. 532 Seiten. Verlag Franz Steiner GmbH, Wiesbaden 1964.

Dieses eigenartige Werk wurde 1954 im «Research Center in Entrepreneurial History at Harvard University» begonnen, das 1958 jedoch seine Tore schloß. Die «Deutsche Forschungsgemeinschaft» ermöglichte schließlich die Herausgabe dieser historischen Studie, die einem Randgebiete der Militär- und Wirtschaftsgeschichte gewidmet ist. Der Verfasser betont im Vorwort, daß die Beackerung eines Randgebietes nicht Betätigung am Rande der Forschung bedeute. Der Verfasser hat erkannt, daß militärisches Geschehen und Wirtschaftsleben miteinander eng verwandt sind. Er begnügt sich aber nicht damit, die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Finanzen einerseits und Truppenverwaltung und Kriegführung anderseits zu erforschen; er rundet das Bild der von ihm behandelten Epochen 1350 bis 1600 und 1600 bis 1650 durch einläßliche soziologische Studien ab.

Redlich ließ sich bei seinen geschichtlichen Untersuchungen von einem Begriff leiten, der ursprünglich ausschließlich im Bereiche der Wirtschaft zur Geltung kam, nämlich «entrepreneurship» (Unternehmertum). Er bezeichnet den zum englischen Wortschatz gehörenden Ausdruck «entrepreneur» als das theoretische Gegenstück zum erfahrungsmäßigen Geschäftsmann. Was das geschichtliche Werk aktuell erscheinen läßt, ist die Erkenntnis, daß Geld und wirtschaftliche Ressourcen, kurzum Finanz und Wirtschaft, zu den wichtigsten Voraussetzungen der Kriegführung gehören und daß Finanzquellen, Rohstoffe und Betriebe der Gütererzeugung auch Ziele der Kriegführung sind. Das Buch weist ausgesprochen wehrwirtschaftliche Züge auf und reizt zu Vergleichen mit den gegenwärtigen Verhältnissen, namentlich mit der Logistik. Nicht zu verkennen sind die Parallelen zwischen den Söldnertruppen früherer Jahrhunderte und den Freiwilligen des spanischen Bürgerkrieges oder den von der Regierung des Kongos eingesetzten weißen Söldnern. Das Werk von Fritz Redlich kann der 1949 erschienenen Studie von G. Bühlmann, «Die Versorgung fremder Heere», zur Seite gestellt werden, ein historischer Abriß, der bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges hineinreicht.

Das Buch von Redlich enthält eine unermeßliche Fülle von geschichtlichen Daten und Tatsachenschilderungen, die sich keineswegs auf das engere Gebiet des ehemaligen Deutschlands beschränken. Es ist reizvoll, die Schilderung alteidgenössischer Truppenführer und Staatsmänner zu verfolgen und dabei Namen wie zum Beispiel von Salis, von Rümlang, Sax von Hohensax, Jörg von Hinwil, Stapfer, Escher, Füßli, von Erlach, Zollikofer und Vadian zu begegnen.

Mit Hinweisen auf zahlreiche geschichtliche Quellen behandelt der Verfasser den «military enterpriser» des 14. und 15. Jahrhunderts und namentlich des Dreißigjährigen Krieges. Der Rottmeister oder der Ritter hatte sein Lehen «mit sein selbs Leibe zu verdienen». Die Schilderung der Swiss mercenaries, der Reisläufer, basiert unter anderem auf der Berner Dissertation (1887) von Wolfgang Friedrich von Mülinen, «Geschichte der Schweizer Söldner bis zur Errichtung der ersten stehenden Garde (1497)». Die Studie befaßt sich zur Hauptsache mit der Rekrutierung, der Besoldung oder Entlöhnung, den Pensionen und den Vermögensanlagen der Kriegsherren und Truppenführer. Eine bedeutende Rolle bei der Finanzierung des Truppenbedarfes und der Feldzüge spielten die Kontributionen. Die damalige Truppenverwaltung war mit großen persönlichen und geschäftlichen Risiken verbunden. Die Schilderung des Soldatenlebens und des gesellschaftlichen Hintergrundes der führenden Persönlichkeiten runden das Bild ab. Immer wieder drängen sich dem aufmerksamen Leser Vergleiche mit der Gegenwart auf, zum Beispiel mit den Lebens- und Kampfbedingungen eines Heerführers, dessen Truppen in einem Krieg in Feindesland oder in überseeischen Einsatzgebieten auf Selbstsorge gestellt sind.

Sprachlich ist das Buch insofern anspruchsvoll, als der Verfasser von den weitgehenden sprachlichen Freiheiten des Amerikaners Gebrauch macht (kommt doch im gleichen Absatz die amerikanische und die englische Schreibweise eines Wortes vor), anderseits alle Fachausdrücke in deutscher Sprache einstreut, wie Laufgeld, Handgeld, Liefergeld, Dienstgeld, Wartegeld, Gnadengehalt, Ruhegehälter, Beutepfennig, Schlachtsold, Bestallung, Hausmannskost, Werbepatent, Aufwiegler, Werber, Diener von Haus aus, Reisläufer, Laufplatz, Musterplatz, Sammelplatz, Mordbrenner, Kriegsgurgel, Gewalthaufe, Gevierthaufe und dergleichen. Mit diesen Stichworten sind auch Hinweise auf den Inhalt gegeben.

Besondere Umstände mögen den Verfasser, der als deutscher Kriegsteilnehmer von seinen Erfahrungen im Jahre 1914 spricht, veranlaßt haben, das Buch in den Vereinigten Staaten von Amerika in englischer Sprache zu schreiben. Der behandelte Stoff interessiert aber in erster Linie Militärfachleute, Historiker und Wehrwirtschafter deutscher Zunge, die das außerordentlich gründliche, aufschlußreiche Werk gewiß auch in ihrer Muttersprache gerne lesen würden. Sam Streiff

Über das Vaterland. Von Gerhard Möbus. 180 Seiten. Verlag Harald Boldt, Boppard am Rhein 1965.

Gerhard Möbus, Ordinarius für politische Wissenschaft an der Universität Mainz, legt unter dem Titel «Über das Vaterland» ein Buch vor, das sich aus drei Beiträgen verschiedener Autoren zusammensetzt. Er selber schreibt «Das Ja zum Vaterland», Ernst Nittner gibt «Erinnerungen an Geschichtliches», und Erich Hermann handelt über «Erziehung zu Volk und Vaterland». Damit ist das im Gesamttitel gegebene Thema je einmal unter den Blickpunkt des Politischen, des Historischen und des Pädagogischen gerückt.

Man könnte nun freilich meinen, die Schrift zerfalle in drei Teile, doch ist diese Befürchtung unbegründet. Die Autoren stimmen in ihren Ansichten grundsätzlich so weit überein, daß ein Bruch in den Auffassungen nirgends sichtbar wird. Sie legen gleichermaßen Wert darauf, das nicht ungefährliche Thema ruhig und sachlich zu behandeln, und sind als wissenschaftliche Schriftsteller auch mit Erfolg bemüht, den Stoff nach allen Seiten hin zu durchleuchten und in seine historischen Wurzeln hinein zu verfolgen. Selbst ihre nicht immer leichte, von Fremdwörtern und Fachausdrücken etwas beschwerte Sprache läßt eine Unterscheidung kaum zu.

Im großen ganzen eignet dem Buch eher der Charakter einer gründlichen politischen Besinnungsschrift als eines Ratgebers in praktischen Fragen der oft derben Wirklichkeit. Seine Vorzüge werden dort besonders deutlich, wo es Begriffe wie etwa Heimat, Vaterland, Volk, Nation in klarer und doch nicht beengender Form voneinander abgrenzt oder in mehr grundsätzlicher als greifbarer Weise Stellung zu der heutigen Gestalt Deutschlands oder zu den Möglichkeiten einer verantwortungsbewußten staatsbürgerlichen Erziehung nimmt. Man wird es aber verschmerzen müssen, daß zum Beispiel gerade der umfänglichste Beitrag, Erich Hermanns «Erziehung zu Volk und Vaterland», von rund hundert Seiten nur gut zwanzig auf «die Praxis» verwendet, während man sich gerade im Pädagogischen nie gern auf die eben doch etwas graue Theorie verwiesen sieht. Die knappe Skizze eines Lehrplans der Erziehung zum Vaterland, die Hermann dann doch gibt, ist immerhin vorzüglich und einer weiten Beachtung wert.

Das heutige Deutschland, das nach den mörderischen Kriegen des 20. Jahrhunderts entscheidend gezeichnet und versehrt ist, hat es natürlich besonders schwer, sein Ja zum Vaterland zu finden.

«Aus einem Kernraum, der dort beginnt, wo die größere Heimat eine politische Ordnung bekommt, wächst das Vaterland nach persönlichen, beruflichen, sprachlichen Schwerpunkten, Veranlagungen und Verantwortungen zu einem größeren Raum, für den es keine allgemeine Reglementierung geben kann.»

Aus diesem Formulierungsversuch Nittners

wird klar, daß die «Grundvorstellungen vom Menschen und vom Zusammenleben der Menschen in diesem Raum» dem Vaterlandsbegriff erst einen Sinn geben und daß dieser einem ständigen Wechsel unterliegt. Auch wir haben teil an solchen Entwicklungen, und wenn wir sie vielleicht auch weniger bewußt erleben als unsere nördlichen Nachbarn, so lassen sie sich doch ohne Mühe an der gewaltigen sozialen Umschichtung ablesen, der unsere Bevölkerung allein in den letzten beiden Jahrzehnten unterworfen war. Ein Spiegel davon ist auch die Armee, auf die viele der militärischen Hinweise, welche die Verfasser zu geben haben, kaum weniger zutreffen als auf die Bundeswehr. Große Aufgaben der geistigen Führung und Erziehung sind noch zu leisten.

Möbus und seine Mitarbeiter schrieben ein Buch, das aus dem Zwang der deutschen Verhältnisse heraus auch jene zur Klärung und Straffung ihrer Ansichten zwingt, die sich aus der eigenen Umwelt heraus kaum dazu aufgerafft hätten. Wie nötig die Anstrengung dennoch ist, zeigt die Lektüre.

Hptm. Hans Guggenbühl

Methodik des Geheimdienstes. Von Christopher Felix. 303 Seiten. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1964.

Während 16 Jahren war der unter einem Pseudonym erscheinende Verfasser des vorliegenden Werkes im amerikanischen Geheimdienst an verantwortungsvollem Posten in verschiedenen Ländern tätig. Seine reiche Erfahrung sowie sein schriftstellerisches Talent befähigen ihn in hohem Maße, zu den Problemen des Geheimdienstes Stellung zu nehmen. Das Werk ist in zwei Teile gegliedert. In der ersten Hälfte bespricht der Autor Aufbau und Arbeitsweise des Geheimdienstes. Ebenso werden Begriffe wie Geheimaktion, getarnte Aktion usw. an Hand von Beispielen aus der Praxis erläutert. Eingehend wird auf die Problematik der Leitung von geheimen Aktionen sowie auf die äußerst delikate Aufgabe der Auswahl und Anwerbung von geeigneten Agenten hingewiesen. In meisterhafter Weise beschreibt der Autor die Technik der Tarnung unter Anführung von geschickt gewählten Beispielen. In diesem Zusammenhang untersucht der Verfasser auch die Eignung und Fähigkeiten des Amerikaners für den Geheimdienst, wobei er wiederum verschiedene Aktionen zitiert und auf die dabei gemachten Fehler und Unterlassungen hinweist.

Besondere Kapitel sind dem geheimen Nachrichtendienst, der Gegenspionage und den politischen Aktionen gewidmet. Zum Thema Täuschungsmanöver argumentiert der Verfasser wohl mit Recht, daß es sich hier um die *höchste Form* der geheimen Aktionen handelt, über welche man in der Öffentlichkeit nicht zu viel diskutieren sollte. Trotzdem wird in diesem Zusammenhang das wohl wichtigste Täuschungsmanöver des letzten Weltkrieges eingehend erwähnt, nämlich die Täuschung der Deutschen über den Ort der Landung der alliierten Truppen an der Westküste Frankreichs.

Der zweite Teil des Buches enthält einen Tatsachenbericht über die Machtübernahme in Ungarn durch die Kommunisten in den Jahren 1946/47. Während dieser Zeit leitete der Autor eine Geheimaktion in diesem Land und konnte aus nächster Nähe die verhängnisvolle Entwicklung der politischen Lage verfolgen. Dieser Teil des Werkes enthält nicht nur eine wirklichkeitsnahe Schilderung der in Ungarn durchgeführten Geheimoperationen, sondern stellt auch ein ausgezeichnetes zeitgeschichtliches Dokument dar.

Das Werk soll zu einem besseren Verständnis des Geheimdienstes beitragen; so wird der Zweck des Buches in der Einleitung durch den Verfasser angegeben.

Ohne Zweifel erfüllt das Buch nicht nur diesen Zweck, sondern informiert den Leser zudem über eine Reihe von interessanten politischen und kriegsgeschichtlichen Ereignissen.

Hh

Die Teilung der Welt. Jalta 1945. Von Arthur Conte (aus dem Französischen). 400 Seiten mit 3 Kartenskizzen und 16 Photos. Verlag Karl Rauch, Düsseldorf 1965.

Im Februar 1945 – vor 20 Jahren – kam es in Jalta, einem Kurort auf der Halbinsel Krim, zu einer Konferenz, deren Beschlüsse das Schicksal ganzer Nationen und Millionen von Menschen prägten und teilweise noch heute prägen. Vorgeschichte und Ablauf dieses Treffens der «Großen Drei» – Präsident Roosevelt (USA), Premier Churchill (Großbritannien) und Marschall Stalin (UdSSR) – ist der Gegenstand dieses Buches, das uns jetzt vorliegt. Dem französischen Autor Arthur Conte, einst Minister, danach Vertreter seines Landes in hohen diplomatischen Missionen, gebührt das Verdienst, die Geschichte dieser Konferenz nach jahrelangen Forschungen dem Leser in allen Einzelheiten anschaulich und wahrheitsgetreu vorzustellen.

Schon die thematische Gliederung des Buches ist bemerkenswert. Im ersten Kapitel wird das Antlitz der Welt vom 11. Februar 1945 geschildert. Der Akzent liegt dabei nicht nur auf der damaligen militärischen Lage, sondern vielmehr auf der politischen und psychologischen Situation aller an der Krimkonferenz beteiligten und betroffenen Völker und Nationen. So hat der Leser Gelegenheit, die Kulisse kennenzulernen, vor der «die Teilung der Welt» in jener Februarwoche des Jahres 1945 stattfand. Conte schildert dabei nicht nur die Tagesabläufe Eisenhowers, Hitlers, Mussolinis, Hirohitos und des Papstes, sondern legt auch großen Wert darauf, die Geschehnisse des 11. Februar bei den Verbündeten der zwei Machtblöcke – also bei Tito, Benesch, General Anders, Tschiang Kai-schek usw. – darzustellen, wobei er einige wenig bekannte oder sogar unbekannte Aspekte aufdeckt. So erfahren wir zum Beispiel von den Befürchtungen Beneschs, der in den letzten Jahren des Krieges eine fast krankhafte Angst vor einer möglichen Restauration der Habsburgermonarchie und vor einer Donauföderation hatte und in dieser Hinsicht in offenem Gegensatz zu Churchill stand, der wiederum für eine Föderation der Donaustaaten (nicht zuletzt als Bastion gegen die imperialistischen Bestrebungen Stalins) eintrat. So ist auch die tschechische Sympathie gegenüber Sowjetrußland zu verstehen. Auch MacArthurs Anstrengungen, Roosevelt dazu zu bewegen, auf Stalin einzuwirken, seine Politik gegenüber Japan zu ändern, sind bei Conte ausführlich geschildert. Der amerikanische Oberbefehlshaber des fernöstlichen Kriegsschauplatzes konnte es einfach nicht fassen, daß, während die Westalliierten einen Krieg auf Tod und Leben gegen Japan führten, ihr Partner Moskau mit Tokio freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Er forderte schon im Jahre 1942 eine Kriegserklärung an Japan und die Eröffnung einer sowjetischen «zweiten Front» in der Mandschurei, da, wie er an Marshall depeschierte: «Entry of Russia is enemy's greatest fear.»

Das zweite Kapitel des Buches bietet den Lesern einmal mehr Gelegenheit, die Teilnehmer der Konferenz kennenzulernen. Conte stellt uns einzeln die Delegationen und deren Mitglieder vor. Dabei wird erwähnt, daß die US-Delegation von zwei Schwerkranken (Roosevelt und Hopkins) geleitet war und auch andere wichtige Mitarbeiter Roosevelts nicht in der körperlichen Verfassung waren (zum Beispiel General Watson, der Militäradjutant und Sekretär des Präsidenten), wie sie die Konferenzanstrengungen erforderten. Der US-Präsident war von dem Georgier geradezu bezaubert und ertrug es nicht, wenn ihm andere Leute – die Polen, Bullit, de Gaulle, General Deane und nicht zuletzt Churchill, der große Realist – Zurückhaltung rieten. Er verließ sich lieber auf seine eigene Verführungskunst, und sein Verhalten während der Krimkonferenz, was Conte in allen Details schildert, trug maßgebend dazu bei, daß das Treffen der «Großen Drei» faktisch mit einem Sowjetsieg endete. Die Konferenz selbst wird im dritten Kapitel des Buches behandelt. Es war in der Tat eine merkwürdige Verhandlung. Keine der Diskussionen wurde mitstenographiert, und infolgedessen gibt es kein beglaubigtes Protokoll. So sind von der Konferenz, die zweifellos von größter geschichtlicher Bedeutung war, keine offiziellen Texte vorhanden als die wenigen Sätze des Schlußcommuniqués und das Geheimprotokoll. Dazu hatte die Konferenz von Anfang an den Charakter angenommen, den sie bis zum Schluß beibehielt: eine Art zusammenhangloser Unterhaltung ohne Ordnung und Logik. Dafür war – und das können wir wiederum bei Conte ausführlich nachlesen – bis zu einem gewissen Grade Roosevelt verantwortlich: Er leitete die Diskussion zu lässig, bisweilen sogar unbekümmert. Aber Stalin kam das zustatten, denn die mangelnde Straffheit der Diskussionsleitung erlaubte es ihm, jederzeit Schwierigkeiten zu umgehen und Engpässe zu vermeiden. Den so erzielten Erfolg kennen wir schon zu gut. Zu Recht schließt Conte seine Ausführungen mit den Sätzen: «In der Tat liegt in den Abmachungen vom 11. Februar 1945 der Keim nicht nur für die Sowjetisierung ganz Osteuropas, sondern auch für den Prager Staatsstreich, für den Koreakrieg, für den Indochinakrieg, für Mao Tse-tungs Sieg, für die Blockade von Berlin, für die Kubaaffäre und obendrein noch für die kommunistischen Einmischungen in die Rassenauseinandersetzungen in den Vereinigten Staaten. In Jalta wurde sich der internationale Kommunismus der Vertrauensseligkeit des Westens bewußt, und seitdem war er unablässig bestrebt, sie zu mißbrauchen.»

Das Buch von Arthur Conte ist ein Geschichtswerk, und doch mehr als das: ein Buch, das all denen zu denken geben sollte, die jetzt oder in Zukunft über das Schicksal der Welt zu entscheiden haben.

Gosztony

Taschenbuch für schweizerische Wehrmänner. Ausgabe Mai 1965. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1965.

Eine Armee ist nie fertig – oder sie erstarrt. Die Truppenordnung 61 leitete eine beschleunigte Phase der Reorganisation unserer Armee ein, die sich über mehrere Jahre erstreckt. Es besteht daher ein großes Bedürfnis, sich jeweils

über den gegenwärtigen Stand auf den verschiedensten Gebieten eines so komplizierten Apparates, wie es eine Armee ist, zuverlässig und rasch orientieren zu können. Das letztmals 1963 erschienene und nun auf den Stand vom Mai 1965 gebrachte Taschenbuch für Wehrmänner bietet solche Informationen in erstaunlicher Fülle auf knappstem Raum, bereichert durch gute Abbildungen. Das Verzeichnis der Abkürzungen ist sogar vollständiger als das entsprechende Reglement, ist nämlich die Abkürzung für «Sturmgewehr» (Stgw.) im Taschenbuch bereits enthalten.

Allen Wehrmännern, aber gerade auch dem Offizier, sei das altbewährte Taschenbuch deshalb bestens empfohlen. WM

ZEITSCHRIFTEN

Protar. Zeitschrift der Schweizerischen Luftschutzoffiziersgesellschaft und der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes für totale Abwehrbereitschaft

30. Jahrgang, Nr. 11/12, November/Dezember 1964: In einem ausführlichen Artikel «Der Nachrichtendienst – die gefährlichste Waffe unserer Zeit» wird auf die Ziele, den Aufbau und die Arbeitsweise des Nachrichtendienstes eingegangen und der Schluß gezogen: «Wenn die hier geschilderte düstere Wirklichkeit erkannt wird und unser Denken und Handeln beeinflußt, dann ist der erste Schritt zu einer Abwehr getan.» – Die konsequente Bejahung der totalen Landesverteidigung hat die engste Zusammenarbeit zwischen militärischen und zivilen Instanzen zur Folge. Diese ist aber nur bei einer grundsätzlichen Reorganisation des Territorialdienstes in Anpassung an die Kantonsgrenzen gewährleistet, «um die materiellen und personellen Mittel koordiniert nach einer einheitlichen Doktrin zu erfassen und sinnvoll zur Meisterung der anfallenden Aufgaben einzusetzen». Dies ist Quintessenz aus einem Referat von Oberstbrigadier Folletête, Chef der Abteilung für Territorialdienst und Luftschutztruppen, anläßlich der Gurtentagung des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz.

31. Jahrgang, Nr. 1/2, Januar/Februar 1965: «Eigene Schutzräume für die Zivil- und Luftschutzorganisationen» werden zum berechtigten Postulat erhoben, sollen wir auch nach dem Inferno eines Angriffes noch über die wirksamen Eingreifrettungsreserven verfügen, und dies nicht nur einmal, sondern auch nach einem zweiten und dritten Bombardement. Realistisch und klar wurden die Probleme der Zivilbevölkerung im Krieg im Manuskript des schon vor einigen Jahren gehaltenen Vortrages eines Generalstabsoffiziers umfassend dargelegt, dessen geäußerte Auffassungen und Grundsätze heute noch in vollem Umfang Gültigkeit haben.

31. Jahrgang, Nr. 3/4, März/April 1965.

In dieser Sondernummer «Totale Wehrbereitschaft» werden von verschiedenen Autoren die grundsätzlichen Probleme und Konsequenzen der Totalität der Landesverteidigung aufgeworfen. Wohl ist heute vielenorts die Erkenntnis vorhanden; bis zur Verwirklichung bleibt aber noch sehr viel zu tun. Ein allerdringendstes Postulat ist sicher die Erarbeitung einer Gesamtkonzeption der Landesverteidigung auf höchster Ebene, denn nur mit der Voraussetzung dieser Konzeption kann schließlich an allen Pfeilern (geistig, zivil, wirtschaftlich, militärisch) der totalen Abwehrbereitschaft zielstrebig gearbeitet werden. hst

Die Grundlagen zur Beurteilung der chemischen Waffe

Im Jahrgang 1964 der «Technischen Mitteilungen für Sappeure, Mineure und Pontoniere» publizierte Professor Dr. H. Geßner, Oberst und ehemaliger Chef der ABC-Sektion, eine Studie über die Grundlagen zur Beurteilung der chemischen Waffe. Sie faßt in klarer Weise die Gesichtspunkte zusammen, welche für die Entwicklung von Schutzmaßnahmen von Bedeutung sind. In der Einleitung wird ein Überblick über die heute bekannten Kampfstoffe gegeben und deren pharmakologische Wirkung erläutert. Im weitern werden die Einsatzmittel und Einsatzverfahren sowie das Verhalten der chemischen Kampfstoffe im Feld geschildert. Der zweite Teil der Studie setzt sich mit den Schutz- und Abwehrmaßnahmen gegen die chemische Waffe auseinander. Besondere Berücksichtigung findet dabei der Gasschutz in Schutzräumen.

Es geht Oberst Geßner vor allem um das Schaffen richtiger Vorstellungen vom Wesen des Gaskrieges, um eine Übersicht über die Kampfstoffe, deren Giftigkeitsgrad und deren Einsatzmöglichkeiten und ganz besonders um die Förderung der Schutz- und Abwehrmaßnahmen auch im Rahmen des Zivilschutzes.

In seiner Schlußbemerkung weist der Autor auf die Unsicherheit hin, welche in der Frage liegt, ob ein Einsatz chemischer Kampfstoffe in einem zukünftigen Kriege zu erwarten sei, und er betont, daß eine Vernachlässigung des Gasschutzes nicht verantwortet werden könne.

Die aufschlußreiche, knapp gefaßte und übersichtliche Abhandlung ist als Sonderdruck erschienen und wird jedem ABC-Offizier und jedem am Zivilschutze Interessierten bestens empfohlen. Sie kann bei der Gesellschaft für militärische Bautechnik, Postfach Hauptbahnhof, Zürich 23, bezogen werden. ch

Artillerierundschau. Nr. 3/1964. Kurt-Vowinckel-Verlag.

Bemerkenswert sind in diesem Hefte vor allem drei Kriegserfahrungen, die deutlich die Wandlung des Kriegsbildes widerspiegeln. Unwahrscheinlich weit zurück liegt der Einsatz eines Feldartillerieregiments in der Schlacht bei Ethe/Longwy 1914, als die deutschen Batterien in offene Feuerstellungen galoppierten, während die französische Artillerie bereits indirekt schoß; als sich die Nacht über das Schlachtfeld senkte, sprang der Choral auf: «Nun danket alle Gott!»

Ganz anders das Bild vom Dezember 1942, wie eine Schallmeßbatterie im Großkampf bei Rshew die feindlichen Batterien ausmacht und damit die Unterlage zu ihrer Bekämpfung durch die deutsche Artillerie liefert. Dank diesem hochtechnischen Dienst blieb der großangelegte russische Angriff liegen, weil es den Deutschen gelang, die Artillerie völlig auszuschalten.

In die jüngste Zeit führen Erwägungen über die Artillerie in Dien Bien Phu 1954. Die französische Artillerie war der gegnerischen zahlenmäßig und an Feuerkraft hoffnungslos unterlegen, die ganze Anlage der Schlacht litt unter einer grundlegend falschen Geländebeurteilung. WM

Die Gebirgstruppe. Geschäftsstelle des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V., Plankensteinstraße 7, München 8.

Hauptthema des Heftes Nr. 2/1965 sind die Kämpfe in Norwegen, insbesondere um Narvik vom Frühjahr 1940. Angesichts der auf deutscher Seite eingesetzten Gebirgstruppen im winterlichen Norden sind die Schilderungen auch für uns von Wert. Das untenstehende Bild mag darauf hinweisen, daß bei Schneeschmelze die vielfältigsten Vorkehren getroffen werden müssen, um der Truppe ihre Beweglichkeit zu erhalten. Die Erstellung von Hilfsstegen wie den abgebildeten ist Aufgabe des Pionierzuges, wie er in den Gebirgsbataillonen aller Armeen anzutreffen ist – ausgenommen in unserer. WM

Kungliga Krigsvetenskaps Akademiens Handlingar och Tidskrift, Stockholm, Heft 2/1965

Im Jahresbericht über Luftkriegswissenschaft (III. Abteilung der Akademie) berichtet Generalmajor G. Odqvist über «Die schwedische Luftverteidigung in den Jahren 1945 bis 1975 im Vergleich mit der Entwicklung im Ausland». Nach einer ausführlichen Würdigung der Entwicklungstendenzen in flugtechnischer und -taktischer Hinsicht wird eingehend über die schwedischen Flugzeugsysteme berichtet. Interessant sind ganz besonders die Gedankengänge im Zusammenhang mit der Entwicklung des neuen Systems «37 Viggen»; das neue Flugzeug «37 Viggen» ist als Einheitsplattform für verschiedene Waffen und Ausrüstungen konzipiert und soll durch verhältnismäßig geringe Änderungen für die drei unterschiedlichen Anwendungsformen eingesetzt werden können: Angriff (Erdkampf), Jagd und Aufklärung. Im weitern wird die Entwicklung der Bewaffnung, der Basis- und Kampfleitungssysteme und der Luftüberwachung vom Bericht berührt. lz

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:
Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 7 37 37
Postscheckkonto 85-10
Bezugspreise:
Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto